

Wahrhaftigkeit ist gefragt, nicht „Barmherzigkeit“

Weisung oder Gesetz, das ist die Frage. Das katholische Kirchenrecht hat sich für letzteres entschieden und dabei die ursprüngliche Weisung Jesu verleugnet. Denn aus seinen prophetischen Ansagen in altorientalischer Bildersprache lässt sich kein allgemein gültiges „Gesetz“ ableiten. Das hat die Tradition vielerorts einsehen müssen, etwa beim Schwurverbot, dem Verzicht auf Vergeltung oder der Selbstverstümmelung. Nur bei der Unauflöslichkeit der Ehe sah man das, zumindest in Rom, nicht so. Aber dabei ging es nicht nur um den Schutz der Schwachen, sondern auch um die eigene Macht. Also: *Deine Rede macht dich offenbar* (Mt 26,73). Denn zum Gesetz hinzu gibt es etliche Hintertürchen. Man achte nur auf den Klang der Worte: „Privilegium“ Petrinum bzw. Paulinum oder – ganz überdrüber – die so genannten „Annullierungen“.¹ Man kommt aus dem Staunen nicht heraus und der Hahn kräht sich die Kehle wund.

Jesus war kein Sittenprediger wie Johannes der Täufer, der sein Leben dafür riskierte, die Ehe des Landesherrn öffentlich aufs Korn zu nehmen. Jesus war eine Frohnatur, ein Genießer, geradezu liberal. Aber ungemein ehrlich. Er demaskiert den entrüstet-moralischen Umgang seiner Umwelt mit der Ehebrecherin (Joh 8). Die einschlägige Erzählung ist zwar textlich etwas „versprengt“, aber zweifellos echt. Spätere Zeiten hätten sich nie mehr getraut solches zu erfinden. Doch Jesus *erkannte, was im Menschen war* (Joh 2,25) und nahm sich auch kein Blatt vor den Mund, was die erotischen Phantasien und die Begehrlichkeit der Männer anlangt (Mt 5,27). Mit einiger Selbstkritik und lauterem Herzen konnte eigentlich niemand mehr anderen Ehebruch vorwerfen. Und vor allem war Jesus gegen jeden leichtfertigen Umgang mit der Scheidung, zu dem sich das patriarchale System seiner Zeit ermächtigt sah. Aber ein Gesetz wollte er aus seinen Gesinnungsgrundsätzen nie gemacht wissen. Er hat (nur) *auf die Erde geschrieben* (Joh 8,8), weil er wusste, dass das Leben zwar Vertrauen und Sicherheit braucht, aber diese nicht wirklich in Gesetzesbüchern festgeschrieben werden können ohne erneut Unrecht zu tun.

¹ Vgl. P.T., Erläuterungen zur Sendung: Der einzige Ausweg. Scheidung auf katholisch auf: http://religionv1.orf.at/projekt03/tvradio/kreuz/kq080401_scheidung.htm

Erstaunlicherweise, aber ihrem Meister in seiner Logik folgend, sind die neutestamentlichen Verfasser höchst kreativ mit seiner Weisung umgegangen, gerade was die Ehefragen betrifft. Zum einen übersetzen sie das einschlägige Jesuswort aus seinem ursprünglich patriarchalen Kontext (Mt 5,31f) für die hellenistische Umwelt und weiten es auf scheidungswillige Frauen aus (1 Kor 7,10f; Mk 10,11f). Zum andern schränkt Matthäus die jesuanische Vorgabe zweimal ausdrücklich ein (Mt 5,32; 19,9): Sie gilt nicht für den Fall der „Unzucht“ (*porneía*). Wir rätseln heute vielleicht darüber, was damit gemeint sein konnte. Doch gehen wir sicher nicht falsch, wenn wir dies so verstehen, dass es sich um eine Sexualität ohne gegenseitigen Respekt und Liebe handelt. Und solche soll ja auch in Ehen vorkommen, nicht nur in der Prostitution.²

Noch aufregender ist die Interpretation des Paulus. Er ist als der älteste Schriftsteller des Neuen Testaments von besonderem Gewicht. Und er verhandelt den Fall, dass ein Christ, eine Christin weiterhin mit einem ungläubigen Partner zusammenleben möchte, aber diese/r sich trennen will. In einem solchen Fall ist der christliche Teil nicht durch eine *Sklavenfessel gebunden* (womit das Kirchenrecht das Privilegium Paulinum begründete), denn *in Frieden* oder zum Frieden *hat Gott euch berufen* (1 Kor 7,15), und eine Ehe mit andauerndem Streit ist keine Ehe mehr. Dabei gibt es gewichtige Gründe für die Annahme, dass Paulus hier seine eigene Biographie einbringt. Denn wenn er tatsächlich eine rabbinische Ausbildung hatte (Apg 22,3) – er selbst redet zwar nie ausdrücklich davon – war er geradezu 100%ig verheiratet. Und dann würde er die Erfahrung ansprechen, dass seine Frau den Weg ins Christentum nicht mitgehen konnte, er jedoch danach ehelos geblieben ist, was er zur Zeit des ersten Korintherbriefs auch gewiss war (1 Kor 7,40). Doch seine Kompetenz in Partnerschaftsfragen ist ungemein groß. Das klingt nicht nach Theorie, sondern eher nach Praxis (1 Kor 7,1-7). Er ist sehr zu Unrecht als Frauenhasser verschrien.

Doch nicht nur in Glaubenssachen kann sich eine Ehe völlig auseinander leben. Auch die gegenüber antiken Ehen um gut zwei Generationen gestiegene Lebenserwartung heute stellt vor neue Fragen, erschöpft sich die Zeit der Ehe in der Regel ja nicht mehr nur auf das gemeinsame Großziehen der Kinder. Auch das persönliche Leben und die Partnerschaft müssen sich entsprechend weiterentwickeln. Schön, wenn ein Paar dies gemeinsam schafft. Tragisch, wenn es nur wegen Besitz, Bequemlichkeit oder Prestige Gründen zusammen bleibt. Dann werden die Eheleute einander zum Klotz am Bein, mit allen Folgen auch für ihre geistige und körperliche Gesundheit und das Umfeld. Da kann selbst eine routinemäßig

² Vgl. P.T., „Ein Freund von Zöllnern und Sündigen“ (Mt 11,19/ Lk 7,34). Prostitution – eine Randglosse des Neuen Testaments?, in: Peter Mauritsch (Hg.), Aspekte antiker Prostitution (Grazer Universitätsverlag; Allgemeine wissenschaftliche Reihe 16), Graz 2013, 103-123.

aufrechterhaltene Sexualität keine Befruchtung der Liebe mehr erbringen. Die Konsequenz kann eigentlich nur sein: Love me or leave me.

Doch Jesus sagte auch: *Was Gott ‚zusammengejocht‘ hat, soll der Mensch nicht trennen* (Mk 10,9). Aus einer guten Partnerschaft aussteigen zu wollen wäre in der Tat ein heller Wahnsinn. Überhaupt haben wir diesbezüglich lebensmäßig gar nicht so viel Spielraum, wie wir vielleicht möchten. Wir können nicht beliebig oft neu beginnen. Und wir haben nicht einmal die Garantie, dass wir dieselben Fehler nicht immer wieder machen und mit neuen Gesichtern nur unsere alten Geschichten wiederholen. Wir wissen um das Risiko der Liebe, seit der Tiefenpsychologie um so mehr. Ebenso lehrt uns die Erfahrung: Wo Liebe wirklich gelingt, spüren die Liebenden meist sehr deutlich, dass sie dies nicht allein machen, sondern dass da so etwas wie eine höhere Instanz und Führung mit im Spiel ist. Doch wäre es weit überzogen zu behaupten, nur weil ein Priester einmal seinen Segen dazu gab, wäre eine Ehe schon „im Himmel“ geschlossen. Diese Einsicht könnte viele kirchenrechtliche Verrenkungen, die Jesus bestimmt nicht wollte, ersparen.

Er würde in Fällen gescheiterter Ehen nicht für die viel strapazierte kirchliche „Barmherzigkeit“ votieren. Denn welches Mitgefühl sollten die problemlos Glücklichen schon erbringen? Es könnte doch nur eine Spielart von Überheblichkeit und Herablassung sein. Doch Jesus setzt auf die Wahrhaftigkeit des Menschseins, auch und gerade im Intimen, Sexuellen. Da hat keiner dem andern etwas vorzuwerfen. Und eine Kommunionverweigerung ist ohnehin ein Übergriff sondergleichen, der nur das eigene Machtstreben bzw. die absolute Hilflosigkeit bloßstellt. Doch nicht die Kirche oder ein übereifriger Pfarrer laden zum gemeinsamen Mahl der Sünder ein, es ist Christus. Und dann darf und muss es auch die Kirche dem je eigenen Gewissensurteil überlassen, wer seiner Einladung folgen kann und möchte.

Die angesprochenen Fragen sind dringend. Sie sind auch die wirksamsten „Kirchenfeger“. Denn Menschen durchschauen gerade in Eheangelegenheiten sehr rasch und hautnah, dass da zu vieles nicht stimmen kann und sie verabschieden sich denn auch über kurz oder lang meist ganz von der Kirche. Zum Glück ist das Leben stärker als Vorschriften und Gesetze. Nur schade, dass dabei zu leicht auf der Strecke bleibt, welche wunderbar heilende Impulse in der jesuanischen Botschaft zu finden sind. (Sie hätte übrigens auch für das Gelingen einer Beziehung weit mehr zu bieten als nur ein kirchenrechtliches „Eheband“!) Mit etwas Toleranz und Ehrlichkeit ließen sich viele Wunden vermeiden bzw. heilen. Wahrscheinlich wären z.B. neue Riten und Symbole eines versöhnten Auseinandergehens hilfreicher als die bisherigen,

oft absurden Rechtskonstrukte. Dem Geist sei Dank, dass Papst Franziskus diese „institutionelle“ Verleugnung Jesu endlich bereinigen möchte. Die Frage ist nur wie!

Erstveröffentlichung: Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge 18. Jg. Nr. 71/Dez 2013, 121-123

© Peter Trummer